



Begegnung mit Prof. W. Schubert

Mehr als 40 Studenten und Wissenschaftler nahmen am Eröffnungstag des XI. Parteitages die von der Kulturbund-Grundorganisation an der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft gebotene Mäglichkeit wahr, mit dem Generaldirektor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, Prof. Dr. Werner Schubert, zusammenzutreffen.

In der Diskussion wurden viele Detailfragen gestellt, die nicht zuletzt den wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten galten.

Für alle aber war es die beeindruckende Begegnung oder Wiederbegegnung mit einem ehemaligen Hochschullehrer unserer Universität, der vor nahezu 40 Jahren als junger ABF-Student Genosse geworden ist und seitdem in unserem Land oder in dessen Auftrag im Ausland viel für das internationale Ansehen der DDR geleistet hat, ohne je seine bescheidene, die Sache und nicht die eigene Person betonende Grundhaltung aufzugeben.

Prof. KLAUS PEZOLD

Zu Gast in der „Literarischen Stunde“

Dr. Adel Karasholi von der Sektion ANW unserer Universität ist Gast der „Literarischen Stunde“, die am 10. Mai, 20 Uhr, von Radio DDR II gesendet wird. Adel Karasholi legte jüngst seinen dritten Gedichtband vor unter dem Titel „Dahel in der Fremde“. Es ist Poesie, die in deutscher Sprache entstand und dennoch nicht die Herkunft ihres Schöpfers aus dem arabischen Raum verleugnet.

Mediziner musizieren in der Borse

Ein „Kleines Konzert“ mit Sonaten von Haydn, Telemann, Corelli und anderen Komponisten des 18. Jahrhunderts gab am 12. April die Kammermusikgruppe „Collegium musicum dilectans“ in der Alten Borse am Neumarkt. Die Laienmusiker dieser 1967 gegründeten Gruppe sind vorwiegend Studenten, Lehrkräfte und Mitarbeiter des Bereiches Medizin unserer Universität. Seit 1975 treten sie jährlich zweimal für Erwachsene und einmal für Kinder öffentlich auf. Ihre Programme enthalten zum größten Teil Stücke, die in professionellen Konzerten nicht erklingen. Mit seinem unbeschwerteren Musizieren verschaffte das „Collegium musicum dilectans“ den Zuhörern Entspannung und Freude, wofür es mit starkem Beifall belohnt wurde.

Am 4. Juni lädt die Kammermusikgruppe vor allem die 5- bis 14-jährigen wieder zu einem Kinderkonzert in die Alte Borse ein. SYLKE BERBIG

Freunde aus 13 Ländern auf der Bühne der Leipziger Kongreßhalle



Gemeinsam sangen die Freunde des Ensembles das südafrikanische „Shosholosa“, die Schillische „Ode an die Freude“ sowie andere Lieder. Fotos: Kühne



Socratis Socratous aus Zypern verabschiedete sich an diesem Abend mit einem „Siebtanz“ aus dem Ensemble.

„... Brüder, im Frieden sind unsere Träume der Atem der Welt...“
Großes Konzert des Ensembles „Solidarität“ zeugte von der Sehnsucht und dem Willen der Menschheit nach Frieden, Abrüstung und Völkerverfreundschaft.

Die Mitglieder des Ensembles „Solidarität“ von vier Kontinenten wollen der Sehnsucht und dem Willen aller Menschen nach Frieden, Abrüstung, Völkerverfreundschaft und Glück Ausdruck geben. So die Absicht des diesjährigen Großen Konzerts dieses internationalen Ensembles, das am 25. April Hunderte in die traditionsreiche Leipziger Kongreßhalle zog. Unter den Gästen der Sekretär der SED-Bl, Dr. Roland Wötzel, sowie Mitglieder des Sekretariats der SED-KL.

In einem fast zweistündigen, von begeisternden Ovationen begleiteten Programm zeigten die Freunde aus 13 Ländern in Liedern und Tänzen ihre Entschlossenheit, mitzuhalten, die Gefahren für den Frieden zu bannen, erhoben sie ihre Stimme gegen Unterdrückung und dokumentierten ihren Willen, für die Freiheit und Souveränität aller Völker zu kämpfen.

Nicht ohne Grund, so meine ich, eröffneten nach einer „Perenitza“ – Vertreter aus allen Gruppen diesen Tanz – die Freunde vom ANC Südafrika das Programm, blickt doch die Welt auf das gepeinigete Volk, das sich immer entschlossener und machtvoller gegen die Apartheid erhebt und um seine Selbstbestimmung kämpft. „Shosholosa – Vorwärts zur Freiheit“ riefen sie, und daß sie in ihrem Ringen nicht allein stehen, kam nicht zuletzt auch darin zum Ausdruck, daß das gesamte Ensemble in diesen Rufen einstimmte. Zwei weitere Lieder zeigten die Kampfbereitschaft. „Scheue nicht den Schwefel und die Peitsche im Rücken, du tust es für das gemarterte Volk, und es wird aufgehen der zarte Sämling der Freiheit“ heißt es in einem der Lieder.

Auch die Mädchen und Jungen der Gruppe Palästina wurden mit viel Beifall bedacht. Sie sprachen in ihren Liedern und Tänzen, im Kampf nicht nachzulassen, die Waffen zu übernehmen, um für Freiheit und Recht zu streiten. „Ich gehe ins besetzte Gebiet“ und „Ich rufe euch“ hießen die beiden palästinensischen Beiträge, die von der Siegeszuversicht auch dieses Volkes kündeten.

Lampenfieber hatten die Freunde aus Bolivien, die sich zum ersten Mal dem Publikum vorstellen. Der Aufforderung von Ensemble-Leiter Hans Thomas, der gemeinsam mit Ali Idi Siva sehr einfühlsam durch das Programm führte, kam das Pu-



Zum ersten Mal dabei waren die Freunde aus Bolivien mit Roberto Alvarez.

blikum gern nach, denn das, was die Gruppe bot, war in jedem Falle hörenswert.

Männertänze aus Zypern, der anmutige Lichtertanz der vietnamesischen Mädchen, Tänze aus Bessow – gezeigt von den polnischen Freunden – die feurigen Tänze der bulgarischen Mädchen und Jungen oder die von den Mitgliedern der sowjetischen Tanzgruppe temperamentvoll getanzte Quadrille, die bekannte Theodorakis-Melodie „Nur diese eine Schwalbe“ aus dem Volksoratorium „Axion esti“ – dargeboten von der Gruppe „Hellas“ – all das waren Erlebnisse, die sich einprägen und wohl auch nicht so schnell vergessen werden.

Praglos aber auch, daß vor allem die Freunde aus Nikaragua mit besonderer Anteilnahme begrüßt wurden, denn ein festes Band vereint

uns mit diesem Volk, das sich in seinem Kampf der festen Solidarität aller friedliebenden Menschen sicher sein kann. Das drückte auch die Gruppe „Alerce“ aus Chile in ihrem „Fröhlichen Lied für Nikaragua“ aus, in dem sie sagten, daß Nikaragua nicht beweißt wird. Das Volk hat Freunde und Kämpfer in der ganzen Welt.

Die chilenischen Freunde richteten erneut den eindringlichen Appell an die Anwesenden, alles zu tun, damit der Krieg für immer aus dem Leben der Völker verbannt wird. „Gib dem Frieden deine Kraft“, sangen sie, denn „es wird nur Frieden auf der Erde, wenn du es willst“. Wenn wohl geht dieser Appell nicht unter die Haut? Publikum und Akteure auf der Bühne waren und sind sich einig in ihrem Willen. Das zeigte sich auch in der eindringlichen Interpretation der „Ode an die Freude“, die von den chilenischen Genossen angestimmt wurde und in die in immer stärker anschwellendem Gesang alle Freunde des Ensembles „einfielen“. Worte können wohl das Gefühl nicht ausdrücken, das einen beim Gesang dieser Friedenshymne, die von der Sehnsucht der Menschheit nach Frieden und Völkerverständigung spricht, ergreift. Keine Frage, daß das Publikum im Saal einige Zugaben forderte. Stehend wurden sie aufgenommen, gemeinsam wurde gesungen.

Es war ein aufreißendes, ein zum Kampf aufzuführendes und motivierendes, aber auch die in der Gemeinsamkeit liegende Stärke demotivierendes Programm, das Kraft, Mut und Zuversicht gab für den gemeinsamen Kampf um Frieden und Gerechtigkeit in der Welt.

Dank all jenen, die dafür Sorge trugen, daß das Große Konzert des Ensembles „Solidarität“ ein wunderbares Erlebnis wurde. Denn, wie sagt es der große griechische Dichter Iannis Ritsos in einem seiner Gedichte: „Brüder, im Frieden sind unsere Träume der Atem der Welt.“

Reicht euch die Hände meine Brüder. Das ist der Frieden. GUDRUN SCHAUFUSS

Hüten wir unsere Erde, wir haben nur diese eine

Kulturbund-Gespräch zum Friedensgedanken in der Geschichte des Bürgertums

Dr. Rosemarie Schumann, Autorin des im Dietz Verlag erschienenen Buches „Amsterdam 1932“ war Gast der Kulturbund-Veranstaltungsreihe „Wissen um die Gefahr – Verantwortung für das Leben – Wissenschaftler im Kampf für die Erhaltung des Friedens“, die unter dem Thema „Der Friedensgedanke in der Geschichte der Menschheit“ stand. Vor einem leider nur sehr kleinen Publikum bezog sich die Referentin in leichter Abänderung des vorgesehenen Themas auf den „Friedensgedanken in der Geschichte des Bürgertums“, ein bislang noch reichlich unerforschtes Gebiet, wie sie feststellte. Dazu verwies sie eingangs sehr anschaulich auf die Entstehung der Friedensbewegung, seinerzeit freilich noch nicht unter dieser heutigen Bezeichnung.

Als „Vater der Friedensbewegung“ könne Hugo Grotius (1583-1645) gesehen werden, eng verbunden mit dieser Thematik aber auch Christian Thomasius (1656-1728) oder Immanuel Kant (1724-1804). Letzterer manifestiert seine Gedanken hierzu bereits 1795 in der bekannten Schrift „Zum ewigen Frieden“.

Doch erst in der postnapoleonischen Ära kam es zu ersten Formen organisierten Auftretens bürgerlicher Kräfte. Der Wiener Kongreß (1814/15) beförderte die weitere Zusammenarbeit, und 1815 wurden in den USA erste Friedensgesellschaften gegründet. Ein Jahr später bildete sich in Großbritannien eine Peace Society der sogenannten Quaker. Andere europäische Friedensgesellschaften entstanden in Genf (1830), Brüssel (1844), Paris (1849) und Frankfurt am Main (1850). Sie alle waren geleitet von humanistischen Grundgedanken. Selbst der 1819 gegründete Völkerbund, eine erste juristische Niederlegung des Völkerrechts, basierte auf Entwürfen des Mittelalters, die bereits 1889 die Interparlamentarische Union (IPU) mit solchen Vorhaben wie der Förderung internationaler Zusammenarbeit und gemeinsamer Aktionen zur Sicherung des Weltfriedens weiterführte.

Im folgenden orientierte Dr. Rosemarie Schumann nun auf bürgerliche Friedenskräfte in Deutschland, wo 1889 das Buch „Die Waffen nieder“ der Berta von Suttner auf große Resonanz stieß, ja sogar Auslöser für die Gründung weiterer Friedensgesellschaften war, denen sich neben Vertretern des Bürgertums auch Adlige und Militärs angeschlossen.

Auf der Suche nach praktischen Lösungsweegen für Friedensgedanken entstand eine bürgerliche Abwehrbewegung, die gegen jede Form von Chauvinismus und Kolonialismus einen antimilitaristischen und antiautoritären Einfluß geltend machen wollten, dabei allerdings von den Idealen der frühbürgerlichen Revolution und des Liberalismus getragen war.

Das Forum fand seine Fortsetzung in einer Diskussion, die – obwohl eher gerade weil – nur wenige die Ränge füllten, aber sehr ergiebig sich gestaltete. MICHAEL ERNST



Dr. Rosemarie Schumann war Gast der KB-Veranstaltungsreihe über die Verantwortung der Wissenschaftler im Friedenskampf. Foto: Müller



Haben Sie schon einmal etwas von „Reflexionen“ gehört? Jener Reihe im Filmkunsttheater am Neumarkt, die seit September vergangenen Jahres zum Programmangebot des Hauses gehört und nachhaltiger mit neuen, bemerkenswerten Dokumentarfilmen der DEFA vertraut machen möchte? Ehrlich gesagt: Bis Anfang April kannte ich sie noch nicht, erfuhr davon erst durch eine Anzeige in der Zeitung, die mich neugierig machte – und schließlich

in die mittlerweile 4. Folge lockte. Auffallend viele junge Leute – Oberschüler noch – waren ebenfalls erschienen, um den erstmals im UNO-Jahr der Jugend 1985 aufgeführten Streifen „erste Liebe“ zu sehen und anschließend mit Autor-Regisseur Konrad Weiß und Prof. Dr. Kurt Starke vom Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig ins Gespräch zu kommen.

„erste Liebe“ ist ein Filmtagebuch, entstanden zwischen Mai 1983 und Juni 1984 bei und mit Schülern einer U. Klasse der 23. Oberschule Berlin-Bohnsdorf. Über ein Jahr lang – in der Schul- und Freizeit, auf Klassenfahrten und bei Geburtstagsfeiern – begleitete das Filmteam die Mädchen und Jungen, lernte deren Ansichten, Wünsche, Freuden und Sorgen kennen und erkundete insbesondere die Auffassungen der 13-, 14-jährigen über Vorstellungen und Erwartungen von anderen Geschlecht. Um zu gültigen Aussagen zu gelangen, war ein wirkliches Vertrauensverhältnis zwischen den jungen Leuten und den Filmemachern notwendig: „Absolutes Stillschweigen über alles, was

Eine Lanze für den Dok.-Film oder Vom Gefühl, erstmals verliebt zu sein

Konrad Weiß' DEFA-Dokumentarstreifen „erste Liebe“ im Gespräch

wir gehört und miterlebt haben, auch Eltern und Lehrern gegenüber, war selbstverständlich“, so der Regisseur. Wenn letztlich auch nicht alle Schüler dieser Klasse begeistert waren, „bei ihren Unternehmungen immer neugierige Erwachsene mit der Filmkamera dabei haben oder Fragen über ganz Persönliches“ zu beantworten, so nötig der Film als Resultat doch einigen Respekt ab. Denn daß es den Autoren mit viel Fingerspitzengefühl und Zurückhaltung gelungen sein muß, die meisten der Jugendlichen aufzuschließen und von ihnen akzeptiert zu werden, beweist mir schon das folgere und sehr ehrliche Auftreten der Mädchen und Jungen vor der Kamera, ihre Bereitschaft, offen und ungehemmt auch über Intimes zu sprechen. Das hat mir ebenso im-

poniert wie die Art und Weise der Gesprächsführung mit Manuela, Romy, Jens, Cordula, Peter, den beiden Claudias und anderen – die Fragen waren weder moralisierend noch belehrend angelegt, sondern vielmehr partnerschaftlich-konkret, auf die individuellen Charaktere zugeschnitten. So wurden auch Antworten zu Tage befördert, die nicht wie ein Ei dem anderen gleichen, dennoch zumeist die Sehnsucht nach einem festen Freund, einer festen Freundin zum Ausdruck brachten. Da wirkte nichts gekünstelt oder konstruiert gar, wie überhaupt, so Konrad Weiß, keine Interviews vorher „geprobt“ worden sind. In den Mittelpunkt ihres Filmtagebuches haben die Autoren die junge Liebe von Claudia und Thomas gerückt, damit gleichzeitig ein wichtiges

(weit weit verbreitetes) Problem berührt: Wie reagieren die Eltern auf die Beziehung ihrer 13-jährigen Tochter zu einem 17-jährigen Jungen? Gut, daß hier auch Claudias Eltern vor der Kamera zu Wort kamen, wenngleich man über ihre Auffassungen geteilter Meinung sein wird. Und schließlich: Geschichte scheint mir der Film auch dramaturgisch angelegt zu sein – die Einteilung des Tagebuches nach jahreszeitlichen Begegnungen und Befragungen sowie die Einbeziehung effektvoller Musiktitel mit Marion Sprawe, Thomas Nitschinski und Jessica. Das bewirkt Kurzweil und ermöglicht zudem notwendige Ruhepunkte zwischen den Interviews.

Daß dieser Film auch viele der jungen Zuschauer angesprochen hat, an die sich „erste Liebe“ zuallererst wendet, belegen die zahlreichen Fragen im Anhang an die Aufführung – vor allem zur detaillierten Entscheidungsgeschichte des Tagebuches, während sich Erwachsene vor allem nach der pädagogisch-methodischen Herangehensweise erkundigten. Schüler aus achten Klassen Leipziger Oberschulen

bestätigten die Äußerungen und Empfindungen ihrer im Film befragten Altersgefährten. Prof. Dr. Starke ergänzte manche Bemerkungen mit aktuellen Ergebnissen sozialwissenschaftlicher Untersuchungen zu den Themen: Mehrheit der jungen Leute ihr Wissen über Liebe und Sexualität vor etwa 20 Jahren noch „auf der Straße“ erworben habe, sei heute die entsprechende Literatur die Hauptinformationsquelle. Erst zweiter und dritter Stelle würden sich Heranwachsende an ihre Eltern und Lehrer mit Partnerschaftsfragen wenden... Egal, wie man nun zu dem Film und den darin aufgeworfenen Problemen stehen mag: Das besondere Verdienst des Filmtagebuches sehe ich darin, einen Beitrag zur Selbstverständigung angesprochenen Altersgruppen zu leisten zu haben – junger Menschen in der Pubertät, die das Recht haben, mit ihren Fragen von uns Erwachsenen ernst genommen zu werden. HOLGER STEFFAN